

Im Kontakt mit Nord und Süd

Autor(en): **Seifert, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **31 (2008)**

Heft 2-de: **Das Alpenrheintal : drei Länder, ein Kulturraum**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

b r o n z e z e i t



Im Kontakt mit Nord und Süd

— Mathias Seifert

Abb. 1
Blick von Norden nach Süden ins Alpenrheintal. Im Vordergrund Altstätten. Aus der Talebene ragen der Montlingerberg und die Neuburg (links), der Eschnerberg (Mitte) und der Blattenberg (rechts). Aquatinta, 18. Jh.

Sguardo nella valle alpina del Reno da nord a sud. In primo piano Altstätten. Nell'area della valle si scorgono Montlingerberg e Neuburg (a sinistra), Eschnerberg (nel centro) e Blattenberg (a destra). Acquatinta, XVIII secolo.

Die hohe Dichte an bronzezeitlichen Siedlungsstellen unterstreicht die Bedeutung des Alpenrheintales als Kontaktzone zwischen den Kulturgruppen im Norden, Süden und dem inneralpinen Raum. Während der ganzen Bronzezeit ist das Alpenrheintal sowohl von Norden als auch von Süden kulturell beeinflusst worden.

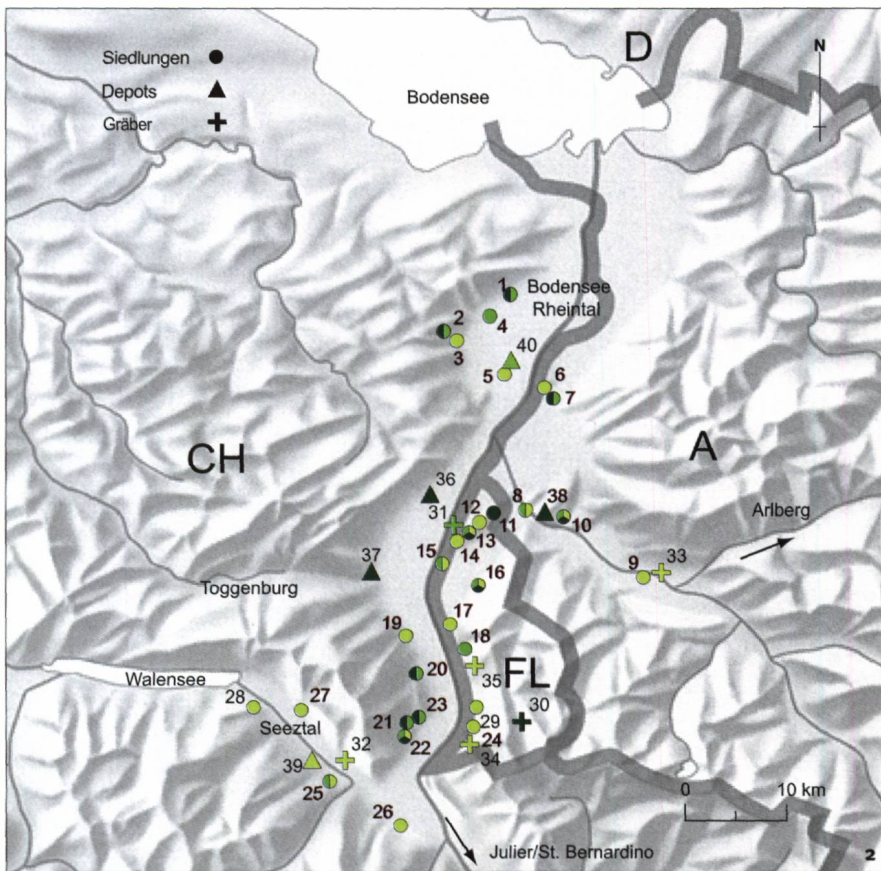


Abb. 2
Karte mit den bronzezeitlichen Siedlungen (1-29), Gräbern (30-35) und Depots (36-40).

Carta con gli insediamenti dell'età del Bronzo (1-29), tombe (30-35) e depositi (36-40).

- 1 Rebstein, Hardegg-Härdli
- 2 Altstätten-Bürg 1
- 3 Altstätten-Bürg 2
- 4 Altstätten-Schulhaus Bild
- 5 Oberriet-Montlingerberg
- 6 Koblach-Neuburg
- 7 Koblach-Kadel
- 8 Feldkirch-Altenstadt-Grütze
- 9 Bludenz-Kleiner Exerzierplatz
- 10 Göfis-Heidenburg
- 11 Schellenberg-Borscht
- 12 Gamprin-Lutzengüetle
- 13 Eschen-Malanser
- 14 Eschen-Schneller
- 15 Bendern-Kirchhügel
- 16 Nendeln-Römischer Gutshof
- 17 Schaan-Krüppel
- 18 Vaduz-Schloss

Der zeitliche Rahmen

Für die Bronzezeit hat die Archäologie die Zeitmarke 2200 v.Chr. für den Beginn und 800 v.Chr. für das Ende festgelegt, obwohl die Übergänge zur vorherigen Jungsteinzeit und der nachfolgenden Eisenzeit fließend sind. Die Kupfergewinnung und -verarbeitung war am Ende der Jungsteinzeit schon weit verbreitet und die ersten Geräte und Schmucksachen aus Eisen tauchten bereits am Ende der Spätbronzezeit auf. Interessanterweise sind die Übergänge zwischen den einzelnen Epochen archäologisch jeweils nur schwer zu fassen. Fundstellen von Siedlungen und Gräbern, aber auch Einzelfunde dieser Zeitabschnitte sind bisher nicht oder nur in Ausnahmefällen bekannt. Zwischen den jüngsten neolithischen und den ersten bronzezeitlichen Dörfern liegen im Alpenrheintal etwa 600 Jahre, zu welchen bis heute keine oder

nur spärliche archäologische Zeugnisse bekannt sind. Aufgrund der Situation in den Nachbargebieten kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Kenntnislücke handelt und es nur eine Frage der Zeit ist, bis auch hier Siedlungsreste aus der Zeit der endneolithischen Glockenbecher-Kultur (um 2300 v.Chr.) und dem ältesten Abschnitt der Bronzezeit gefunden werden.

Forscher und Fundstellen

Die Entdeckung und Ausgrabung der meisten bronzezeitlichen Fundstellen im Rheintal fällt in die 1. Hälfte des 20. Jh. Die archäologischen Untersuchungen bedeutender Siedlungsplätze beidseits des Rheines sind untrennbar mit den Namen Adolf Hild, Egon Rheinberger, David Beck, Elmar Vonbank, Emil Vogt und Benedikt Frei verbunden. Auch wenn die Ausgrabungstechnik und Dokumentation dieser Forscher aus heutiger Sicht kritisch beurteilt wird, darf nicht vergessen werden, dass wir ihnen einen grossen Bestand an Plänen und Funden aus grossflächigen Untersuchungen verdanken, die in diesem Umfang in der heutigen Zeit aufgrund der beschränkten Mittel nur noch in Ausnahmefällen durchführbar sind. Neben dem grossen Einsatz auf den Grabungsplätzen zeichnet diese Archäologen aus, dass sie die Ergebnisse ihrer Untersuchungen, die sich über mehrere Jahre erstreckten, jeweils in Vorberichten veröffentlichten und so die Bewertung der Befunde und Funde innert kurzer Zeit einem weiten Kreis öffneten. Eine Gesamtauswertung und deren Publikation blieb hingegen allen vergönnt. Dennoch ist festzuhalten, dass die archäologischen Pioniere wesentliche Aspekte der einzelnen Fundstellen bereits erkannt und dargestellt haben. So konnte Benedikt Frei vor 50 Jahren anhand seiner Grabungsergebnisse auf dem Montlingerberg die Gliederung der von den Südalpen bis ins Rheintal ausstrahlenden Laugen-Melaun-Kultur erstmals festlegen. Erst in den 1980er Jahren, in einer Zeit in der sich die ur- und frühgeschichtliche Archäologie ihren Platz bei den Behörden und an den Universitäten erkämpfen hatte, setzte mit einer neuen Generation von

- 19 Sevelen-Sunnebüel
- 20 Sevelen-Pfäfersbüel
- 21 Wartau-Ochsenberg
- 22 Wartau-Herrenfeld
- 23 Wartau-Procha Burg
- 24 Balzers-Gutenberg-Wanne
- 25 Mels-Castels
- 26 Vilters-Severgall
- 27 Berschis-St. Georg
- 28 Flums-Gräpplang
- 29 Triesen-Niggabünt
- 30 Vaduz-Hahnenspiel
- 31 Gamprin-Au
- 32 Mels-Heiligkreuz
- 33 Bludenz-Kleiner Exerzierplatz
- 34 Balzers-Runda Böchel
- 35 Vaduz
- 36 Senwald-Salez
- 37 Gams
- 38 Altenstadt
- 39 Mels-Rossheldschlucht
- 40 Oberriet-Montlingerberg

Abb. 3
Die bronzezeitlichen Dörfer (Abb. 2)
und ihre Datierung.

*I villaggi dell'età del Bronzo (fig. 2)
e le loro datazioni.*

ArchäologInnen die umfassende Aufarbeitung dieser Ausgrabungen ein. Heute liegen monographisch die Auswertungen der Siedlungen auf dem Montlingerberg, dem Borscht und dem Malanser vor. Die archäologischen Dienststellen der Länder und Kantone bemühen sich, die Bearbeitung und Publikation der noch verbliebenen «Altlasten» möglichst bald abschliessen zu können. Daneben werden aber auch die von Baueingriffen betroffenen bekannten und neuen Fundstellen archäologisch nicht vernachlässigt. Durch Grabungen und gezielte Prospektionen, sei dies traditionell durch aufmerksames Abschreiten der Orte oder mittels modernster Methoden wie Bodenradar, sucht man die archäologischen Denkmäler möglichst gründlich zu erfassen.

Geschützte Wohnlage mit Umschwung, Weitsicht und Zufahrt

Die zahlreichen Inselberge, die von Balzers bis Oberriet-Götzis aus der einst weitgehend versumpften

Talebene ragten, boten sich in der Bronzezeit als ideale Siedlungsorte an. Sie waren geschützt vor Hochwasser und Rufen, fruchtbar dank der Lössböden und lagen in einer für die Kontrolle des alpenquerenden Warenverkehrs vorteilhaften Lage an der Pforte zum Arlberg und rheinaufwärts in Richtung der bündnerischen Alpenpässe. Herausragend sind im Alpenrheintal der Gutenberg, der Eschnerberg, der Kadel, die Neuburg und der Montlingerberg. Rheinaufwärts kommen fast alle beidseits des Rheins gelegenen Hügel- und Felskuppen an den Talrändern als Siedlungsstandorte in Frage. Als Siedlungsplätze bekannt sind auf St. Galler-Seite der Pfäfersbüel bei Sevelen, der Ochsenberg in Wartau und der Severgall bei Vilters, im Fürstentum Liechtenstein der Sägeweier bei Nendeln, der Krüppel ob Schaan und der Schlossfels in Vaduz. An der Gabelung ins Seeztal liegt der seit der Jungsteinzeit besiedelte Hügel Castels an einer Schlüsselstelle für die Kontrolle der Wegverbindungen Richtung Zürichsee. Die einander gegenüber liegenden Siedlungsplätze Gräpplang bei Flums und St. Georg bei Berschis hatten, hoch über dem damals noch weiter ins Seeztal reichenden Walensee, den Verkehr zu Land und zu Wasser im Blickfeld.

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen, auch wenn deren Lokalisierung archäologisch nur selten gelingt, dürften in nächster Nähe der Dörfer gelegen haben. Prüft man die Umgebung der Siedlungshügel, lassen sich überall für den Ackerbau geeignete Terrassen oder geschützte Mulden entdecken. Mit der bis in die Spätbronzezeit zunehmenden Zahl der Siedlungen geht auch ein Mehrbedarf an Bebauungsflächen einher, der gegenüber der Jungsteinzeit eine weitere Öffnung der Landschaft zur Folge hatte.

Die Wege zwischen den einzelnen Dörfern und in Richtung Bodensee und der Alpenpässe verliefen an den vor Hochwasser sicheren Talrändern. Obwohl Wagen und Karren, mit welchen seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. zu rechnen ist, als Transportmittel entsprechend ausgebaute Wege bedingen, ist deren Nachweis infolge der Veränderung der Landschaft durch Erosion, Rufen und Hangrutsche bisher nicht gelungen. Die Inselberge in der sumpfigen und immer wieder überschwemmten

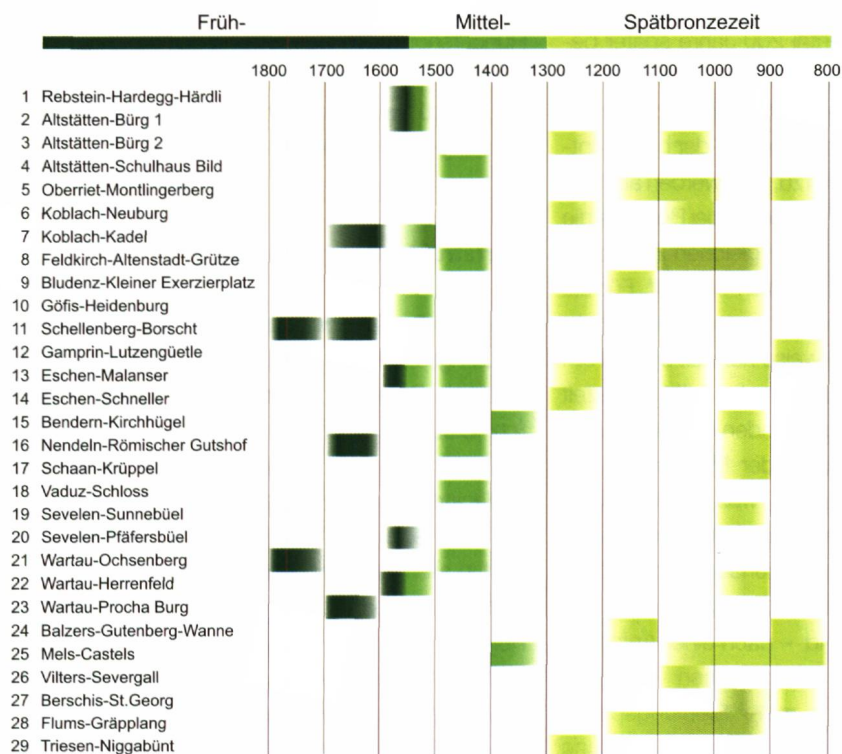
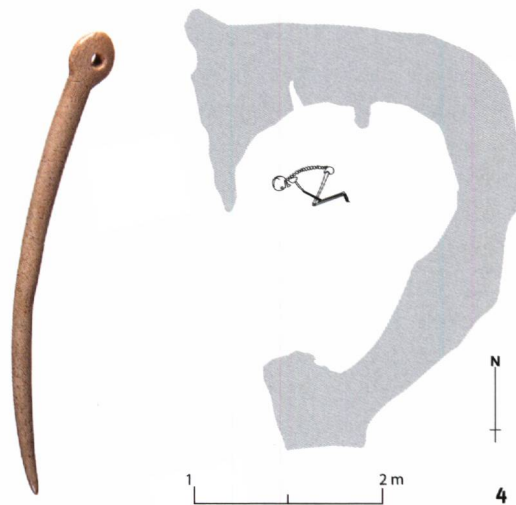


Abb. 4
Vaduz-Hahnenspiel (FL). Frühbronzezeitliches Hockergrab mit einer Ösenkopfnadel aus Knochen (L. 10 cm).

Vaduz-Hahnenspiel (FL). Sepoltura dell'inizio dell'età del Bronzo con uno spillone a testa perforata in osso (L. 10 cm).



Talebene waren über hölzerne Bohlen- und Prügelstege, wie sie im süddeutschen Raum entdeckt und ausgegraben worden sind, zu erreichen.

Siedlungsphasen, Siedlungsgrößen

Nach den ersten noch spärlichen Siedlungsspuren, wie in Cazis am Hinterrhein aus der Zeit um 2000 v.Chr., sind im Alpenrheintal 200 Jahre später bereits Dörfer auf dem Ochsenberg in Wartau und auf dem Borscht auf dem Eschnerberg nachgewiesen. Für das 17. Jh. v.Chr. nimmt die Zahl der bisher entdeckten Siedlungen bereits zu, jetzt werden auch im Seesztal auf dem Felskopf St. Georg bei Berschis die ersten Häuser errichtet. In der gleichen Zeit stand auch auf dem Kadel bei Koblach ein Dorf. Für die Mittelbronzezeit sind bisher nur geringfügig mehr Dörfer nachgewiesen, teilweise handelt es sich um die gleichen Orte, die bereits in der Frühbronzezeit besiedelt waren. Lange bestanden die Siedlungen weder in der Früh- noch in der Mittelbronzezeit, höchstens zwei Generationen, was bei der damaligen Lebenserwartung etwa 50 Jahren entspricht. Die Gründe für die geringe Lebensdauer der Dörfer sind heute noch nicht befriedigend geklärt.

In der Spätbronzezeit sind – nach einer Anfangsphase mit nur wenigen Nachweisen – im jüngeren Abschnitt deutlich mehr Siedlungsplätze zu verzeichnen. Eine Zunahme der Bevölkerung

infolge einer verbesserten Landwirtschaft in einer klimatisch ausgeglichenen, milden Phase dürfte die Ursache sein. Auch die Dauer der Besiedlung einzelner Orte ist länger als vorher. Auf Gräpplang, dem Montlingerberg, in Altstadt-Grütze und in Mels-Castels wurde ohne grösseren Unterbruch an die 100 Jahre gesiedelt.

Die Grösse der Siedlungsareale ist in den meisten Fällen bekannt, sie schwankt, geht man von einer Gesamtüberbauung der Hügel aus, zwischen 500 Quadratmetern und 1.5 Hektaren. Das spätbronzezeitliche Dorf auf dem Montlingerberg war mit 15000 Quadratmetern flächenmässig das grösste.

Bauten standen nicht nur auf den Fels- und Hügelpuppen. Damit Häuser auch an den zum Teil steilen Abhängen errichtet werden konnten, wurden Terrassen angelegt, wie etwa in der spätbronzezeitlichen Siedlung auf Gräpplang bei Flums.

Am Ende der Spätbronzezeit, nach einer 200-jährigen Blütezeit, werden spätestens um 800 v.Chr. die Dörfer aufgegeben. Als Ursache für diesen auch in der übrigen Schweiz beobachteten Abbruch der Siedlungstätigkeit wird die um 850 v.Chr. einsetzende Klimaverschlechterung angenommen, welche Hungersnöte nach sich zog und den geschrumpften Dorfgemeinschaften neue Überlebensstrategien aufzwingt, zu welchen auch die Suche nach neuen Siedlungsplätzen gehörte.

Dorfstrukturen und Bauten

Obwohl die Zahl der bekannten bronzezeitlichen Siedlungsstellen gross ist, sind zur Organisation der einzelnen Dörfer nur summarische Aussagen möglich. Dies liegt einerseits an den begrenzten Grabungsflächen, die in keinem Fall das ganze Dorfareal abdeckten, andererseits an den durch spätere Eingriffe teilweise zerstörten Überresten der Gebäude. Fast in allen Fällen sind nur Teile von Bauten dokumentiert worden, die zu wenig Anhaltspunkte für die Rekonstruktion von Gebäuden und Dörfern geben. Gut erfasste Bau- und Siedlungsstrukturen für die Bronzezeit sind tiefer im Alpengebiet, am Rand des Churer Rheintals, am Hinterrhein und im Lugnez,



5

Abb. 5
Gamprin-Au (FL). Beigaben einer mittelbronzezeitlichen Männerbestattung: Schwert, Beil, Dolch und Nadel aus Bronze.

Gamprin-Au (FL). Corredo (spada, ascia, pugnale, spillone in bronzo) trovato in una sepoltura di un individuo maschile della media età del Bronzo.

Abb. 6
Mels-Heiligkreuz (SG). Auswahl der Beigaben aus dem spätbronzezeitlichen Brandgrab (Nadeln, Armringe, Messer, Dolch aus Bronze).

Mels-Heiligkreuz (SG). Scelta di oggetti provenienti dalla tomba ad incinerazione della tarda età del Bronzo (spilloni, bracciali, coltelli, pugnale in bronzo).

Abb. 7
Bludenz-Kleiner Exerzierplatz (A). Ausstattung (Keramik, Rasiermesser aus Bronze) des spätbronzezeitlichen Urnengrabs Nr. 4.

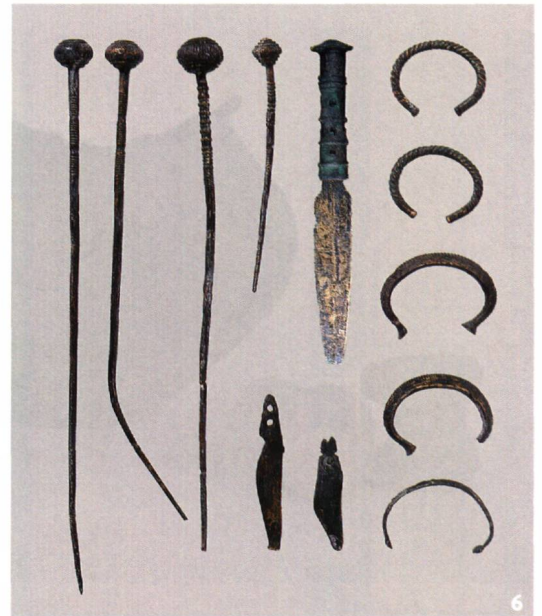
Bludenz-Kleiner Exerzierplatz (A). Corredo (ceramiche, rasoio in bronzo) della tarda età del Bronzo proveniente dalla urna funeraria n°4.

einem Seitental im Bündner Oberland, zu finden. Trotz unterschiedlicher Topographie der Siedlungsplätze waren die Häuser gleichartig gebaut, zwei Typen kommen vor: auf einem trocken gemauerten, zwei- bis dreilagigen Steinsockel standen die in Strick- oder Ständerbauweise gezimmerten, maximal 4 Meter breiten und bis 12 Meter langen Häuser. Im Baugrund verankert waren jene Gebäude, die in Pfostenbauweise errichtet waren. Von diesen Bauten bleiben die um den Pfosten eingeschlagenen Keilsteine erhalten.

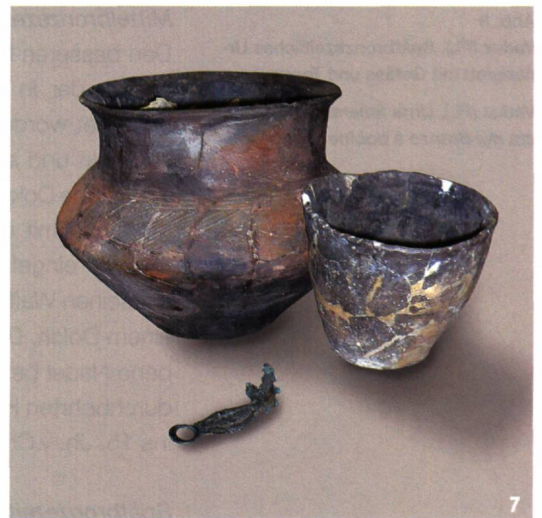
In der frühbronzezeitlichen Siedlung von Cazis-Cresta am Hinterrhein lässt sich die Anzahl Bauten und damit die Grösse des Dorfes am besten abschätzen. Für die etwa zehn Wohnhäuser ist dort mit 40-80 BewohnerInnen zu rechnen. Von ähnlichen Zahlen ist auch für die zeitgleichen Siedlungen im Alpenrheintal auszugehen. Mit grösseren Siedlungen ist erst in der Spätbronzezeit zu rechnen.

Wo liegen die bronzezeitlichen Friedhöfe?

Gräber sind im Alpenrheintal für alle Abschnitte der Bronzezeit nachgewiesen, wobei zwischen den Grablegungen der frühen, mittleren und späten Bronzezeit grosse zeitliche Lücken klaffen. Die Einzelgräber und kleinen Friedhöfe liegen isoliert, in keinem Fall ist die dazu gehörige Siedlung bekannt. Mit den auf etwa 1300 Jahre verteilten dreizehn Bestattungen ist nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung erfasst. Obwohl anzunehmen ist, dass nur ein kleiner Teil der Verstorbenen in der Erde bestattet wurde, ist die geringe Anzahl an erfassten Gräbern dennoch auffällig. Ein Grund liegt sicher darin, dass Bestattungen – vor allem wenn sie in einigem Abstand voneinander angelegt und nicht durch gut erkennbare Einfassungen aus Stein gekennzeichnet sind – bei Bauarbeiten in den meisten Fällen übersehen werden. Handelt es sich zudem um Urnengräber, sinkt die Chance der Entdeckung noch einmal beträchtlich. Da keine Regelmäßigkeit bei der Wahl der Bestattungsorte zu erkennen ist, wird die Entdeckung von Gräbern auch weiterhin vom Zufall bestimmt sein.



6



7

Frühbronzezeit

Beim bisher einzigen Fund aus der Anfangsphase der Bronzezeit handelt es sich um ein Grab, das am Beginn des 20. Jh. von Hirten in einer Felsnische auf einer Höhe von 1860 m ü.M. auf dem Hahnenspiel bei Vaduz gefunden worden ist. Die Person, ob Mann oder Frau ist nicht bestimmt, war in Hockerlage bestattet worden. Das Grab enthielt als Beigabe eine gelochte Knochennadel. Nadeln sind neben Ringen und Knöpfen aus Knochen typisch für die Frühphase der Bronzezeit um 2100 v.Chr.



8

Abb. 8
Vaduz (FL). Spätbronzezeitliches Urnengrab mit Gefäss und Tonspulen.
Vaduz (FL). Urna funeraria della tarda età del Bronzo e bobine in argilla.

Mittelbronzezeit

Den besseren Kreisen muss der Mann angehört haben, der in der Mittelbronzezeit in Gamprin bestattet worden ist. Da das Grab bereits 1879 entdeckt und ausgegraben worden ist, liegt nur eine grobe Dokumentation des Befundes vor. Der Mann lag mit dem Kopf im Osten in einer von Steinen eingefassten Grabgrube, ausgestattet mit seinen Waffen: einer Axt, einem Schwert und einem Dolch. Die als Gewandschliesse beigegebene Nadel besitzt mit dem geschwollenen und durchbohrten Hals Merkmale, die eine Datierung ins 15. Jh. v.Chr. erlauben.

Spätbronzezeit

Am Ende der Mittelbronzezeit kommt es zu einer grundlegenden Änderung im Bestattungsritus, die bis ans Ende der Bronzezeit beibehalten wird: die Verstorbenen werden verbrannt und mit ihrem Schmuck und den persönlichen Gerätschaften in Urnen oder Behältnissen aus organischem Material beigelegt. In Mels wurde im Jahre 1870 ein solches Grab entdeckt. Aufgrund der Beigaben, sechs sogenannte Mohnkopfnadeln, mehrere Armringe, Gürtelteile, zwei Messer und ein Dolch, ist anzunehmen, dass es sich um mehrere Individuen – vermutlich ein Mann und zwei Frauen – handelt,

die hier die letzte Ruhestätte fanden. Die Sitte, die Gräber so reich mit Bronzebeigaben auszustatten, verliert sich in den folgenden Jahrhunderten mehr und mehr. Die Trachtbestandteile, vor allem die Nadeln, wandeln sich bis ans Ende der Bronzezeit von grossen und schweren zu kleinen und leichten Formen. Die jüngsten Gräber der Spätbronzezeit sind nur noch selten mit Metallbeigaben versehen, dafür wird es üblich ganze Geschirrsätze mit ins Grab zu geben. Da es sich um Brandbestattungen handelt, die bei Bauvorhaben oft übersehen werden, gibt es eine grössere Zahl von Einzelfunden ohne gesicherten Grabzusammenhang aus dieser Zeit im Rheintal. Erwähnt sei etwa das ganz erhaltene Griffzungenmesser von Vaduz, das aus einem Grab des 12. Jh. v.Chr. stammen dürfte. Eindeutige Grabfunde aus dem 10. Jh. v.Chr. sind in Bludenz im Vorarlberg und in Balzers im Fürstentum Liechtenstein dokumentiert worden. Es handelt sich um zwei kleine Friedhöfe mit fünf bzw. sechs Gräbern. Neben dem Tonbehälter für die Kremationsreste enthielten die Gräber ein bis zwei Beigefässe, in welchen vermutlich die letzte Wegzehrung der Verstorbenen aufbewahrt war. Das mitgegebene Rasiermesser weist eine Bestattung in Bludenz als Mann aus, eine Nadel und Drahtschmuck(?) als Beigaben in zwei Gräbern von Balzers könnten auf Frauen hinweisen. Abzuschliessen bleibt die Bestandesliste der spätbronzezeitlichen Bestattungen mit einem Grabfund aus Vaduz, der aus der gleichen Zeit stammt. Ausser der Urne und einem Beigefäss enthielt das Grab vier Tonspulen, zwei

Abb. 9
Balzers-Runda Böchel (FL). Die Ausstattung des spätbronzezeitlichen Urnengrabs Nr. 4.
Balzers-Runda Böchel (FL). Corredo della tarda età del Bronzo proveniente dalla tomba n°4.



9

Abb. 10

Die bronzezeitlichen Depotfunde des Rheintales. a) Frühbronzezeitliches Beildepot von Sennwald-Salez (SG); b) frühbronzezeitliches Beil- und Ringschmuckdepot von Mels-Rossheldschlucht (SG); c) Deponierung von drei spätbronzezeitlichen Sichelklingen von Oberriet-Montlingerberg (SG).

Depositi dell'età del Bronzo della valle alpina del Reno. a) Deposito di asce dell'antica età del Bronzo a Sennwald-Salez (SG); b) deposito di asce ed anelli decorati dell'antica età del Bronzo a Mels-Rossheldschlucht (SG); c) deposito di tre lame di falchetto della tarda età del Bronzo a Oberriet-Montlingerberg (SG).



10a



10b

davon verziert. Deutet man diese als Fadenspulen, liegt der Schluss nahe, dass es sich um das Inventar einer Frauenbestattung handelt.

Vergraben und vergessen – bronzezeitliche Depots

Mit «Depot» oder «Hort» wird in der Bronzezeit eine Fundgruppe bezeichnet, die in den steinzeitlichen Epochen noch nicht in diesem Ausmass greifbar ist. Im 19. und zu Beginn des 20. Jh. sind an den Hängen des Rheintales und am Eingang zum Seeztal, in Sennwald, Grabs, Altenstadt und Mels isolierte Metalldépots entdeckt worden, die vor allem Bronzebeile enthielten und ins 19. Jh. v.Chr. datieren. Deren Form, aber auch deren Legierung mit einem Hauptanteil Kupfer und Beimengungen von Antimon unterscheiden das Material von der später üblichen Zinnbronze. Singulär ist der Depotfund, der 1943 in einer Felsnische in der engen Rossheldschlucht bei Mels entdeckt worden ist. Es handelt sich dabei um drei Spiralarmbänder und eine Beilklinge gleicher Form wie sie die Depots von Sennwald und Altenstadt enthielten. Alle Gegenstände im Rossheld lagen aus bisher unerschlossenen Gründen in einer Packung aus Bienenwachs. Der Grund für die Verwahrung dieser damals sicher wertvollen Gegenstände – der Salezer Fund umfasste 60-70 Beile mit einem Gewicht um 15 kg – ist bis heute ungeklärt. Wollte man sein Vermögen vor dem Zugriff anderer schützen oder wurden die Beile zu Ehren einer Gottheit in der Erde deponiert?



10c

Am wahrscheinlichsten als Weihegaben sind zahlreiche isolierte Bronzefunde aus der mittleren und späten Bronzezeit zu deuten. In Quellen, Fließgewässern und Mooren wohnten offenbar Gottheiten, die man durch Geschenke wie Schwerter, Dolche, Messer und Beile zu beeinflussen versuchte. Die Deponierung von drei Sicheln in der spätbronzezeitlichen Siedlung auf dem Montlingerberg kann man als Bitt-/Dankgeschenk für eine reiche Getreideernte verstehen.

Abb. 11
Bernsteinperlenkette von Oberriet-Montlingerberg (SG). Das Rohmaterial stammt aus dem Baltikum, die Herstellung der Perlen erfolgte in Italien, von wo sie durch den Handel wieder nach Norden ins Alpenrheintal gelangten.

Collana d'ambra di Oberriet-Montlingerberg (SG). La materia prima proveniva dalla regione del Mar Baltico; la produzione delle perle era effettuata in Italia: da qui raggiungeva il nord e la valle alpina del Reno grazie agli scambi commerciali.

Die kulturelle Entwicklung – seit den Anfängen mit dem Norden verbunden

Als sich die Gletscher nach der letzten Eiszeit in die hoch gelegenen Gebirgsregionen der Alpen zurückzogen, folgten ihnen in den eisfrei gewordenen Tälern zuerst Pflanzen, dann Tiere und zum Schluss auch Menschen. Das Alpenrheintal wurde deshalb von Norden her besiedelt. Unter den Feuersteingeräten des Jägerlagers von Chur-Marsöl, dem ältesten Siedlungsplatz des Alpenrheintales (um 10 000 v.Chr.), findet sich neben dem einheimischem Rohmaterial Radiolarit auch Feuerstein aus dem bayerischen Raum, der auf Verbindungen nach Norden weist. Auch in der frühen Mittelsteinzeit scheinen die Menschen, nach den Feuersteinfunden von Oberschan-Moos zu schliessen, Tauschhandel und damit auch kulturelle Kontakte vor allem in nördlicher Richtung gepflegt zu haben. Erst gegen Ende dieser Epoche treten erstmals im Alpenrheintal Rohmaterialien auf, die vom Südalpenfuss stammen. In der Jungsteinzeit, für die im Alpenrheintal Siedlungsorte seit dem 5. Jahrtausend bekannt sind, stehen neben den



11

Montlingerberg (SG). Der am Rhein gelegene Inselberg ist heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Grösse erhalten. Für die Rheinkorrekturen wurde zwischen 1856 und 1921 in Steinbrüchen an der Nordseite Fels abgebaut. Als Siedlungsfläche eignete sich vor allem das nach Osten sanft abfallende, im Norden und Süden von schroffen Felswänden begrenzte Plateau, besiedelt war gemäss den neuesten Untersuchungen aber auch der westliche Abhang. Der älteste Fund, ein Kupferbeil, stammt aus der Jungsteinzeit. Nach nur spärlichen Hinweisen auf die mittelbronzezeitliche Benutzung des Hügels, sind für die Spätbronze- und die ältere und jüngere Eisenzeit zahlreiche Baureste, darunter auch eine Wallbefestigung, nachgewiesen. Reiche Fundbestände an Schmuck, Werkzeugen und Waffen aus Metall (Bronze, Eisen), an Tongefässen und wertvollem Schmuck aus Bernstein unterstreichen die Bedeutung des Ortes an einer Schnittstelle des Nord-Süd-Handels.



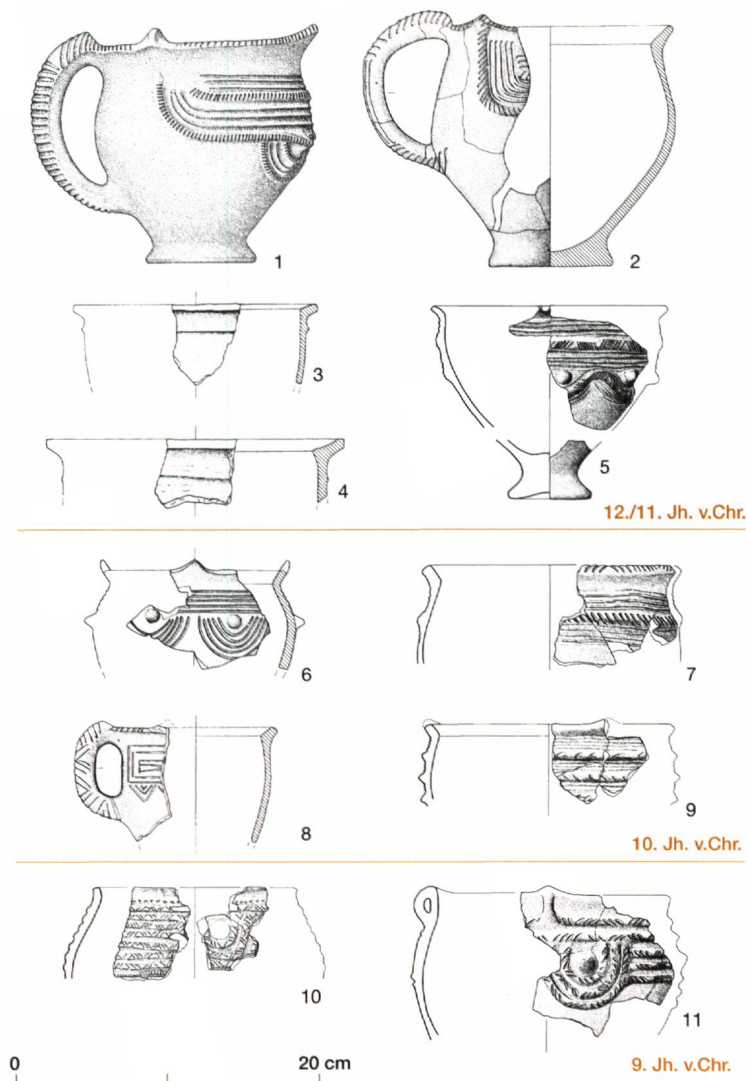


Abb. 12

Die Formen der spätbronzezeitlichen Keramik in den Siedlungen des Alpenrheintales. Gefäße, die in der Art der im Südtirol und Trentino beheimateten Laugen-Melaun-Kultur (1-11) hergestellt sind. Verschiedene Massstäbe.

Le forme dei recipienti di ceramica della tarda età del Bronzo negli insediamenti della valle alpina del Reno. Vasi fabbricati secondo lo stile della cultura di Laugen-Melaun tipica del Sud-Tirolo e del Trentino.

1 Altenstadt-Grütze; 2-4, 6, 8 Flums-Gräplang; 5, 7, 10, 11 Mels-Castels; 9 Balzers, Gutenberg-Wanne.

Feuersteingeräten nun auch Werkzeuge aus Knochen/Geweihe und vor allem Gefäße aus Ton für eine Wertung der kulturellen Stellung zur Verfügung. Obwohl die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Zeitstufen schwanken, ist die Verwandtschaft mit den Kulturgruppen im nördlichen Alpenvorland offensichtlich. Die Handelskontakte nach Süden waren aber offenbar so intensiv, dass auch immer wieder Einzelpersonen oder Gruppen von Menschen in beide Richtungen wanderten und in Siedlungen beidseits der Alpen aufgenommen wurden, vermuten lässt sich dies anhand von keramischen Fremdformen.

Auch während der Frühbronzezeit bleibt das Überwiegen der kulturellen Gemeinsamkeiten mit dem Norden bestehen. Im Zusammenhang mit der Grablegungs-sitte ist die in Hockerstellung beigesetzte Person vom Hahnenspiel zu erwähnen, in Süddeutschland wurden die Verstorbenen in gleicher Weise begraben. Im Fundmaterial sind an den Formen der Geräte und dem Schmuck aus Bronze grossräumigere Beziehungen zu erkennen, die über den Alpenkamm nach Süden greifen. Bei der Geschirrkemik gleicht das Spektrum der Formen und Verzierungen sehr stark jenem nördlich des Bodensees und im ostschweizerischen Mittelland, während der Anteil der Gefässgattungen und Dekors regionale Unterschiede erkennen lässt. Am deutlichsten hebt sich das alpine Kerngebiet auf der Nordseite der bündnerischen Pässe ab, wobei auch dort die Berührungspunkte mit dem Norden zahlreicher als mit dem Süden sind. Die erst für die Frühbronzezeit nachweisbare, dauerhafte Erschliessung dieses inneralpinen Gebietes ist auf jeden Fall von Norden her erfolgt.

Während der Mittelbronze- und der frühen Spätbronzezeit ist die Ausrichtung nach Norden an der Grab- und Trachtsitte sowie am Fundmaterial noch deutlicher abzulesen, Unterschiede zum Süden sind jetzt auch beim Schmuck und den Werkzeugen aus Bronze festzustellen.

Im 12. Jh. v.Chr. fassen wir für das Gebiet vom inneralpinen Raum bis an die Grenzen des Alpenrheintals ein Phänomen, das für die Urgeschichte einzigartig ist. Plötzlich erscheinen in den Siedlungen zwei neue Gefässstypen: der reich verzierte Henkelkrug und der schlichte Leistentopf, die im

Kerngebiet der Laugen-Melaun-Kultur, im Trentino und im Südtirol, beheimatet sind. Diese Gefäße treten im Gegensatz zu den Fremdformen während der Früh- und Mittelbronzezeit mit solcher Regelmässigkeit auf, dass nicht von einer zufälligen Verbreitung durch vorbei ziehende Händler auszugehen ist. Da der überwiegende Teil aufgrund von Tonanalysen lokal hergestellt worden ist, kommen als Erklärung für deren plötzliches Erscheinen verschiedene Möglichkeiten in Betracht. Wanderten vom Kerngebiet der Laugen-Melaun-Kultur Personengruppen ins Alpenrheintal ein und verteilten sich auf die



Castels (SG). Der markante Hügel Castels liegt am Eingang ins Seetal am südlichen Talrand. Durch den Abbau des Melser Sandsteines und infolge militärischer Bauten in der 1. Hälfte des 20. Jh. ist die Form des Hügels stark verändert. An höchster Stelle liegt ein bergseitig von Felsabbrüchen begrenztes Plateau; im Norden und Osten schliessen mehrere Terrassen an. Die ältesten Spuren, die in mehrere Phasen der Jungsteinzeit gehören, sind auf dem Plateau und auf einer südlich davon gelegenen Felsstufe entdeckt worden. Die Besiedlung des Hügels während der Frühbronzezeit ist aufgrund von einzelnen Tonscherben wahrscheinlich, sicher bewohnt war er während der Mittelbron-

zezeit und zwar wieder auf dem Plateau. In der Spätbronzezeit, für die der reichste Bestand an Funden vorliegt, erstreckt sich die Siedlungsfläche vom Plateau bis auf die darunter liegenden Terrassen. Während der älteren und jüngeren Eisenzeit verlagern sich die Dorfzonen mehrmals, römisches Mauerwerk und Funde sind auf dem Plateau ebenfalls entdeckt worden. Das Frühmittelalter ist mit mehreren Gräbern auf dem Plateau und der nach Osten gerichteten Terrasse vertreten. Da das Gelände nur in kleinen Ausschnitten archäologisch untersucht ist, sind keine verlässlichen Aussagen zu den Dorf- und Baustrukturen der einzelnen Phasen möglich.

dort bestehenden Siedlungen, wo sie weiterhin die Hauptformen ihres Geschirrs herstellten? Oder wurden aus dem Raum Trentino/Südtirol Elemente der Ess- und Trinkkultur oder gar kultische Vorstellungen und Handlungen, die an die Benutzung solcher Gefässformen gebunden waren, übernommen? Keine dieser Deutungen kann bisher durch eindeutige Argumente belegt werden, dafür liegen heute noch zu wenig eingehende Untersuchungen vor. Zu ergänzen bleibt, dass sich der Henkelkrug im Laufe der Zeit zwar ändert, aber noch bis ans Ende der älteren Eisenzeit zum festen Bestand der Geschirrkemik gehört. Im Siedlungsgeschirr

macht die Laugen-Melaun-Keramik einen Anteil unter 10% aus. Die Hauptmasse wird weiterhin in der einheimischen Gefässstradition hergestellt, die gut gebrannten und reich verzierten Gefässe finden teilweise identische Entsprechungen im süddeutschen Gebiet und im ostschweizerischen Mittelland. Die Verbindungen und Kontakte mit dem Rheintal müssen während der ausgehenden Spätbronzezeit besonders intensiv gewesen sein. Dass sich die Menschen in der gleichen Sprache verständigten, ist mangels schriftlicher Quellen nicht zu beweisen, kann aber aufgrund der grossen Übereinstimmung in der Sachkultur angenommen werden.